

# Der Schloßgarten ist verpackt

Ein Vorhang fiel über die Wasserspiele

Das Stadtgartenamt hat ein Kommando in den Schloßgarten geschickt mit dem Auftrag, den Schloßgarten einzupacken. Er wurde für den Winterschlaf hergerichtet.

Es heißt, daß die Natur niemals schläft und daß sie unbekürt sogar im Winter tätig ist. Die Bäume und die Sträucher und der Rasen seien aus, als hätten sie es aufgegeben mitzusuchen. In Wirklichkeit erhöhen sie sich vom Grünsehn. Sie sind kahl und höchstens ein wenig verlängert, weil ihnen der Sturm so zusetzt und weil auf den Bänken nichts mehr los ist.

Die Gärtnner haben die Springbrunnen mit Brettern verschalt. Gesprungen wird nicht mehr. Ein Vorhang fiel über die Wasserspiele. Die Scheinwerfer, die an Sommernabenden die tanzenden Strahlen zum Leuchten brachten, wurden abmontiert. Befehl ist Befehl. Wie sieht denn auch ein Springstrahl aus, der zur Wassersäule erstarzt ist? Es wäre das Gegeiste dessen, was ein Wasserstrahl sein soll: ein quicklebendiges, heiteres, tanzseliges Nichts.

Wie oft sind wir in der grünen Jahreszeit hier spazierengangen. Wie oft haben wir uns am Zusammenklang von Rasen, Baum und Wasser erfreut. Wir kennen diese Bäume auswendig. Wir leben mit ihnen. Es tut uns leid um jeden Ast, den der Sturm abbricht.

Daß die Blätter fallen, nehmen wir hin, weil es unabänderlich ist, aber ganze Äste, die dann weggeschafft und womöglich verheizt werden? Nein. Wer weiß denn, wie lange es dauert, und wir besitzen im Stadtgebiet keinen einzigen Baum mehr. Man sieht ja, wie die Autoren den Mord am Baum weitertrieben.

Den Figuren aus Stein haben die Gärtnner eine Schatulle aus Holz und Stroh übergestülpt. Sie wurden ver-

packt, der Sicht entzogen, in Schlag gesetzt. Auch sie werden erst um Ostern herum wieder erwachen. Sie haben es gut; denn wer aus Stein gemacht ist, hat die größere Chance des Überlebens. Das Osterfest ist ihm sicher. Und wie ist es mit uns bestellt?

Überleben sollen auch die Goldfische (*Carassius auratus* L.), für die unser täglich Brot ein ganz gemeines Gift ist. Goldfische wurden in den Prunkgärten der Mandarine gezüchtet und gegen Ende des 17. Jahrhunderts von Chinalahrern nach Europa gebracht. Sie waren anfangs so kostbar, daß sie mit Gold aufgewogen wurden. Jetzt sind sie so nebensächlich, daß sie schon längst nicht mehr, wie wir als Kinder glaubten, im Winter ins Treibhaus ziehen. Sie führen ihr Goldfischdasein unter der Eisdicke weiter.

Im botanischen Eckchen ruhen die Blüten des kommenden Sommers unter Torf und Mist. Torf ist klar, Torf ist Emsland, aber was ist Mist nicht alles? Mist besteht, wenn wir den Menschen glauben wollen, mit denen wir Umgang haben, in der Hauptsache aus dem Mangel an Geld. Mist ist fernere Kunst, die keine Kunst ist. Versprechungen, die nicht gehalten werden. Liebe, die verraten wird. Bosheit, die Schaden anrichtet. Ein Chef, der nie verreist. Eine Rechnung, die nicht aufgeht. Mist sind Blechschäden am Auto, verdorberner Kartoffelsalat, feuchte Zündhölzer, langweilige Romane, versalzenes Rührei, verpatzte Termine, nasse Füße, Laufmächen und Grippewetter.

Aber den echten, wahren, unvergleichlichen Mist findet man im botanischen Garten. Er nährt die Rosen unter der Erde. Rosen, die so zärtliche Namen haben, wie Lady, Superbe, Darling, Noblesse und Queen. Freilich, bis zum



KEIN WASSERSTRahl plätschert mehr. Die Springbrunnenbecken zudeckt. Auf

nächsten Juli, dem Monat niemand weiß der Rosen und des Urlaubs, dahin erwagt ist es noch lange hin, und